



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:

Durch Zahler monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rufe. Bestellgebühren, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Rufe, Postzuschlaggebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rufe. Im Falle höherer Preise ist der Käufer verpflichtet, die Lieferung der Zeitung über auf Verlangen des Bezugsnehmers, Bestellschein für beide Teile in Nürnberg (Westl.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Diezinger, Neuenbürg (Westl.).

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:

Die hierin enthaltene Werbung ist für die Zeit vom 1. Oktober 1944 bis zum 31. Oktober 1944 zu verstehen. Der Preis für die Anzeigen ist für die Zeit vom 1. Oktober 1944 bis zum 31. Oktober 1944 zu verstehen. Der Preis für die Anzeigen ist für die Zeit vom 1. Oktober 1944 bis zum 31. Oktober 1944 zu verstehen.

Nr. 250

Neuenbürg, Dienstag den 24. Oktober 1944

102. Jahrgang

Verbissene Abwehrlämpfe und hartnäckige Gegenangriffe

Schwere Kämpfe im belgisch-niederländischen Grenzgebiet, nordöstlich Wachen, nordöstlich Duneville und westlich der Vogesen

Berlin, 23. Okt. Der Hauptdruck der Anglo-Amerikaner lag am Sonntag wieder im belgisch-niederländischen Grenzgebiet und bei Wachen. Durch anhaltend schweres Artilleriefeuer und hasserfüllte Luftangriffe unterstützt, brannten die Kanadier weiterhin unseren Schelde-Brückenkopf von Süden und Osten, das massivierte Sperr- und Vernichtungsfeuer unserer Artillerie, das durch die schweren Kaliber der Küstenbatterien von Bliffingen verdrängt wurde, ließ aber den Feind, von einer geringen Vertiefung seines Einbruchs am Fischerhafen von Duneville abgesehen, zu keinem sichtbaren Erfolg gelangen. Ebenso vergeblich brannten die Kanadier unseren Sperrriegel an der Landbrücke der Halbinsel S. d. Beveland. Da der Feind erkannt hat, daß ihm die Definiierung der Zukunft zum Hofen von Antwerpen trotz aller bisher schon erlittenen Verluste noch langwierige Kämpfe kosten wird, verhärtete er in den letzten Tagen seinen Druck im Raum nordöstlich Wachen. Am Sonntag konzentrierte er seine Hauptkräfte auf den belgischen Grenzabschnitt südlich Koosendaal. Sein geringfügiger Vordringensversuch ist jedoch dadurch in Frage gestellt, daß im Bereich der Straße Wreba-Antwerpen deutsche Panzer in die Platte der vorgedrungenen feindlichen Kräfte hineinstießen, diese bis fast auf Waukezel wieder zurückwarfen und von dort aus auch den gegen Koosendaal vorgerückten Keil in seiner Flanke bedrohten. Im Zuge dieses Gegenangriffs vernichteten oder erbrachten unsere Truppen 25 Panzer und 11 schwere Panzergeschütze. Sie brachten auch zahlreiche Gefangene ein. Auch die neuen Vorkräfte des Feindes längs der von Südoften und Nordosten nach Hertogenbosch führenden Straßen scheiterten in Abwehrkämpfen.

Die schwierigste Aufgabe, die der Gegner zur Zeit seinen Truppen stellt, ist die Überwindung unserer Befestigungszone im Raum Wachen-Geilenkirchen. Wohl konnten die Nordamerikaner in zwangsläufigem erlittenem Ringen den Widerstand im vorgehobenen Stützpunkt Wachen eindringen,

aber trotz Strömen von Blut sind sie ihrem Ziel, an dieser Stelle unserer Westbefestigungen durchzubrechen, jedoch noch nicht näher gekommen. Bei Würfelan greift der Feind zur Zeit weiterhin mit massierten Kräften an und erschöpft sich hier im vergeblichen Anrennen gegen unsere Bunkerlinien. Daneben beginnt er beiderseits Geilenkirchen harte Kräfte heranzuführen, um den durch das Ringen um Wachen aufgetauten Stoß fortzuführen.

Auch im südluxemburgischen Grenzgebiet sind die Umgruppierungen des Feindes noch im Gange. Seine tatsächlichen Vorkräfte gegen unsere Westvorsposten auf dem westlichen Moselufer blieben ohne Erfolg. Am Walde von Barroy haben die Nordamerikaner dagegen ihre Vorkämpfungen offenbar vollendet, denn sie greifen hier seit Samstag mit wachsender Stärke an. Ihre Fortschritte blieben unter der Wirkung eigener Gegenhöhe gering. Die übrigen Kämpfe im Süden der Westfront gehen um die Zugänge zu den Vogesen-Pässen. Die Angriffe in den Bergwäldern beiderseits Vacearot und die schweren Stöße nordlich und südlich Pruyeres ebenso wie die Angriffe marokkanischer und algerischer Truppen an der Vologne, an der Vouhot und Moselotte haben alle Orte zum Ziel, von denen große Panzertruppen ausgehen. Seit Wochen lösen sich diese schweren Angriffe immer wieder in Einzelkämpfen auf engem Raum auf. So war es auch am Sonntag, als der Feind bei Bruneres in den Morgenwald einbrach und durch Gegenhöhe wieder herausgeworfen wurde. Auch an der Moselotte mußte er seine ganzen Vordringenskräfte gegen die Vorkämpfer wieder preisgeben. Da im Quellgebiet des Ognon neue Angriffe der Marokkaner hart südlich der Straße nach Mühlhausen ebenfalls blutig zusammenbrachen, hat sich der Feind bisher mit keinem seiner verlustreichen Unternehmungen, die Vorgesessenen zu öffnen oder von Norden her in die burgundische Spalte einzudringen, durchsetzen können.

Begreifen lernen!

„Unsere Gegner müssen begreifen lernen“, so heißt es in der Rede, die Reichsführer H. Himmler vor den in Ehrenpreisen angetretenen ersten Kompanien des vom Führer aufgerufenen Volksturms hielt. „Jeder Kilometer, den sie in unser Land vordringen wollen, wird sie Zirkome ihres Blutes kosten, jeder Häuserblock einer Stadt, jedes Dorf, jedes Geschäft, jeder Graben, jeder Bunker, jeder Wall wird von Männern, Knaben und Greisen und — wenn es sein muß — von Frauen und Mädchen verteidigt.“ Diese Worte sind den Bewohnern der deutschen Grenzgebiete, die heute von unseren Todfeinden aufs höchste bedroht sind, aus dem Herzen gesprochen, und nicht nur der Grenzbevölkerung, sondern dem ganzen deutschen Volk, dessen festsitzende Wille zur entschlossenen Abwehr mit allen Mitteln und zur Opferbereitschaft bis zum äußersten durch das Aufgebot zum Volksturm einen besonders bededten Ausdruck gefunden haben. Unsere Feinde müssen begreifen lernen, wenn sie im nationalsozialistischen Deutschland vor sich haben, und wessen ein Volk, das geschlossen hinter seiner Führung steht und unter Einfluß aller ihm zur Verfügung stehenden Kräfte um seine Existenz kämpft, fähig ist.

Dieses Begreifen fällt unseren Gegnern schwer. Sie wollen Deutschland nicht so sehen, wie es ist. Der Wunsch ist dabei der Vater des Gedankens; aber auch die Brille jüdischer Emigranten, die unseren Feinden immer noch auf der Nase sitzt, spielt dabei eine nicht unwesentliche Rolle. Unsere Gegner wünschen nach wie vor nur den deutschen Michel vor sich zu sehen, den Dichter und Denker, den Künstler, den Erfinder vielleicht auch noch, aber vor allem den politischen Trottel. Die Emigranten-Brille sorgt dann noch für die im Interesse unserer Feinde zweckmäßige Verzerrung des Nationalsozialismus, von dem sie nun schon seit Jahren sehnächtig hoffen, daß er zusammenbrechen wird. So verlieren unsere Gegner sich auf die Schwermut ihrer Kreisläufer, dann auf ihre Einkreisungspolitik, dann auf die Ausweitung des Kampfes zum Weltbrand, auf die Blockade usw. Und sie begreifen nicht, wie das nationalsozialistische Deutschland als alle Wärsenkräfte vom Halse schaffen und in die Gedächtnisse ohne Gleichen die Voraussetzungen dafür erinnern konnte, daß der Feind jahrelang von den Grenzen des Reiches ferngehalten wurde. Im Laufe dieser Jahre haben unsere Gegner reichlich Gelegenheit gehabt an der Einsicht, daß alle Berechnungen, die sie über die Kraft Deutschlands anstellten, Nechlspezulationen sind.

Aber sie können vom Spekulieren nun einmal nicht lassen. Es liegt ihnen im Blut, und heute spielen die Rechenkünster unter ihnen wieder einmal eine besonders große Rolle. Sie haben die Rüstungsindustrie und Werkstoffindustrie der im Kampf zur Vernichtung des deutschen Volkes vom Weltindustriemobilisierten Großmacht zusammengefaßt und bilden sich ein, Deutschland überrennen zu können. Durch diese Rechnung macht die ungelächter zweifellos erhöhte Gefahr aus Außerer gekletterte Widerstandskraft des deutschen Volkes einen dicken Strich. Und dieser Strich wird durch den Aufruf des Volksturms wesentlich verstärkt. Ein Sturm der Entschlossenheit bis zum Letzten brand durch das Deutschland. Der Volksturm tritt an! In Ehrenpreisen haben schon die ersten Formationen, in anderen Teilen des Reiches werden alle in Frage kommenden Kräfte erfasst, überall aber befindet sich der Wille, den heiligen Boden der Heimat mit der Waffe zu verteidigen und dem Feind das Leben zur Hölle zu machen, sobald er die Grenze des Landes überschreitet. Mit wahrhaft revolutionärem Schwung wird die Parole des Führers vom ganzen Volke in die Tat umgesetzt. Wie sind besetzt von der Ueberzeugung, daß für Freiheit und Leben, die heute auf dem Spiele stehen, — die Schwärzen unserer Feinde und ihre Braxis in ihrem Machtbereich haben darüber den letzten Zweifel zerhackt — kein Opfer zu groß ist, und alle sind zum äußersten entschlossen, um den uns aufzunehmenden Kampf zu bestehen, bis der Feind einsteht, daß das deutsche Volk unüberwindlich ist. Er muß auch das beargreifen lernen, wie er in diesem Kriege schon so vieles hat einsehen müssen, von der Tatsache, daß unsere Tanks im Vorkriegs nicht aus Bronze waren, anfangen, von der Unzulänglichkeit aller Blockadeversuche und Verwahrungen, und mit Methoden a la Wilson für dumm zu verkaufen, bis zu der Wahrheit, die das wehrhafte Deutschland, — Soldaten aller Waffengattungen und schließlich auch als Volksturm — ihm jetzt beibringen wird; daß das Verleben deutschen Bodens für jeden Feind Selbstmord ist.

Schwerste Verluste der Sowjets im ostpreussischen Grenzgebiet

Nordlich Debrecen und südlich Gumbinnen sowjetische Kräfte von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten — Weitere feindliche Kräfte bei Gjalnol aufgerieben

Berlin, 23. Okt. An der Ostfront ging am Sonntag auf dem Schlachtfeld im ostpreussischen Grenzgebiet das Ringen in unverminderter Härte weiter. Südlich der Nominenzer Seite leisteten unsere Truppen in zahlreichen Widerstandskämpfen und Stützpunkten dem weiter nach Westen vordringenden Feind erbitterten Widerstand. Sie schlossen dabei ostwärts Goldap eine Szenenfolge fünfmal im Gegenangriff hinter vorgedrungenen bolschewistischen Panzertruppen. Zwischen Goldap und Gumbinnen stand die Schlacht bereits im Zeichen unserer Gegenschläge. In schwerem, aber unaufhaltbarem Vordringen von Norden und Süden schloffen unsere zum Gegenangriff angetretenen Verbände die Frontlinie hinter vorgeschobenen feindlichen Kolonnen und durchschnitten deren rückwärtige Verbindungen. Hierdurch wurde dem Feind zugleich das weitere Vordringen nach Westen und auf die Stadt Gumbinnen verlegt. Nordlich der Straße G. u. d. Kau-Gumbinnen bis hinauf nach Schillfelde erzwangen unsere Divisionen auf 40 Kilometer Breite gegen die anrückenden Volkswächtern einen vollen Abwehrerfolg. In Abwehr und Gegenangriff waren sie den vorgedrungenen Feind zurück und brachten ihm schwerste Verluste bei. Zwischen Sudauen und Schillfelde haben die Volkswächtern in den bisher sieben Tagen der Schlacht mit 616 Kampftruppen den Bestand von etwa drei Panzerkorps verloren. Hieran haben auch unsere unermüdlich in die Erdkämpfe eingreifenden Schlachtfeldler guten Anteil.

Nordlich und südlich dieses Schlachtfeldes trafen die Volkswächtern ebenfalls auf die zähe und erfolgreiche Abwehr unserer Truppen. Trotz Einfages erheblicher Infanterie- und Panzerkräfte und trotz hoher Verluste konnten sie das Südufer der Memel beiderseits Tilsit nicht erreichen und blieben hier wie weiter westlich am Ruh in den Niederungen des Fluss-Deltas stehen. Sie verloren in den letzten beiden Tagen vier 14 Panzer, 20 Geschütze sowie zahlreiche andere Waffen und Fahrzeuge. Gegen den Brückenkopf Memel rangten sie von Süden, Osten und Norden in Bataillonsstärke an, verloren 12 Panzer und gewannen auch hier nichts, an der ländlichen Front blieb die Kampftätigkeit gering. Auf der Halbinsel Sworbe verlusteten sechs bolschewistisch-estnische Divisionen in tagelangen Kämpfen vergeblich, die Landenge zu überwinden. Artillerie des Heeres und leichte Seestreitkräfte nahmen feindliche Bereitstellungen und Bewegungen unter wirksamem Feuer.

Die sich in der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet abzeichnenden Entwicklungen zeigen viel Ähnlichkeit mit dem Ringen in der Puhta. Dem nordlich Debrecen weiter in den großen Dreiecksvorgeschobenen Feind traten eigene Kräfte entgegen, während zugleich im Raum zwischen Debrecen und Miteg Waja eigene Panzer- und Infanteriekräfte in wichtigen Stößen von Westen und Osten die Frontlinie gegen verbissenen feindlichen Widerstand schloffen. Vergeblich rannte der Feind von Süden an, um die Sperrre wieder aufzubrechen. Unsere Panzer- und Infanteriekräfte setzten überdies im Städtegebiet Törökentmilos-Mezöür-Turke die Vernichtung der eingeschlossenen bolschewistischen Verbände in konzentrischem Vorgehen gegen harten Widerstand fort. Im Osten des ungarischen Raumes folgten die Volkswächtern unter sich an der oberen Theiß nordwestlich Naramaroziget abziehenden Truppen nur zögernd. Die Absicht der Volkswächtern,

über die Ost-Besiden in die Theiß-Ebene zu stoßen, kam in ihren verhärteten Angriffen nordlich und nordwestlich des Duffa-Basses zum Ausdruck. Trotz strömenden Regens und aufgewickelter Bodens stellten unsere Truppen nach Abwehr des Ansturms in schwingvollem Gegenangriff die alte Hauptkampflinie wieder her. Die Hoffnung des Feindes, von Norden her in die Schlacht an der Theiß eingreifen zu können, ist damit wiederum hinfällig geworden.

Im Apennin feindliche Angriffskräfte zerschlagen

Berlin, 23. Okt. Im westlichen Küstenabschnitt der mittelitalienischen Front ebenso wie in den anschließenden Kampfräumen bis zur Futa-Pass-Strasse und nordlich Montenegro setzten die Nordamerikaner ihre Angriffe gegen unsere Seehemstellung südlich Bologna fort, aber nur an einer Stelle nordöstlich der Stadt vermochten sie im Verlauf erbitterter Kämpfe einen begrenzten Gebirgsgeinn zu erzielen. Unsere Truppen riegelten ihn aber sofort ab, sobald ihnen der erprobte Durchbruch auch hier mißlang. Weitere Vorkräfte des Gegners in den Bergen des etruskischen Apennin brach nach vor Erreichen unserer Linien im Feuer aller Waffen zusammen. Im Schutze der Dunkelheit eingeförderte feindliche Kampfgruppen wurden im Gegenangriff wieder zurückgeworfen.

Im Raum von Galeata, südwestlich Forl, und östlich davon beiderseits Taverna angelegte britische Angriffe mißglückten ebenfalls. Ihre Versuche, den oberen Savio zu überspringen, verhinderten unsere Grenadiere durch energische Gegenmaßnahmen. Nur nordlich Cesena im adriatischen Küstengebiet gelang es ihnen im Laufe der Nacht, einen weiteren Vordringensversuch über den Unterlauf des Savio zu wagen. Ihre Absicht, nunmehr diesen nordlichen Brückenkopf und den am Vortage gewonnenen Brückenköpfe südwestlich der Stadt zu erweitern, wurde von unseren Verbänden in hartem Kampf vereitelt. Die Briten, die sehr hohe Verluste hatten, mußten sich auf ihre Ausgangsstellungen zurückziehen.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an H-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Heinz Reinefarth, Kommandeur einer Kampfgruppe, als 608. Soldaten; an Generalleutnant Wörntner von Kessel, Kommandeur einer thüringisch-sächsischen Panzer-Division, als 611. Soldaten; an Oberfeldwebel Will Roß, Kompanieführer in einem Teplitz-Schönbauer Grenadier-Regiment, als 612. Soldaten; dem Oberbefehlshaber des Marinegruppenkommandos Hel, Admiral Theodor Krause, als 614. Soldaten; an Oberst Wilhelm Diekmann, Kommandeur eines niederländischen Grenadier-Regiments, als 621. und an Oberst Kurt Kühner, Kommandeur eines ostpreussischen Grenadier-Regiments, als 622. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Antschaffer a. D. von Bergen gestorben. Der Botschafter a. D. von Bergen ist am 7. Oktober in Wiesbaden verstorben. 1919 bis zur Vertreibung in den Ruhestand im September 1943 war er als Gesandter und später als Botschafter der Vertreter des Deutschen Reiches beim Vatikan.

Lebensmittelunruhen in Palermo

Toiz und Verwundete

Die mit den anglo-amerikanischen Besatzungstruppen zusammen auf Sizilien einwirkende Hungersnot treibt die Bevölkerung zu Verzweiflungsschritten. Eine Demonstration von Arbeitern in Palermo forderte eine Verbesserung der Lebensverhältnisse. Darauf eröffneten Truppen der italienischen Vertreter-Regierung das Feuer auf die Arbeiter. Dabei wurden 16 Personen getötet und 104 verwundet.

Die sizilianische Separatistenbewegung nützt die wachsenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten dazu aus, um ihre Agitation für die völlige Vollziehung der Insel von Italien zu fördern. Hinter diesen separatistischen Machenschaften steht England, das die Absicht hat, nach dem Kriege die Hand auf Sizilien zu legen.

Der Präsident des turkestanischen Komitees bei Reichsminister Rosenbergs. Reichsminister Rosenbergs empfing den Präsidenten des nationalturkestanischen Einheitskomitees, Sell Rajum-Chan. Dieser berichtete über den Einfluß der turkestanischen Freiwilligenverbände, die seit Jahren Schuttler an Schuttler mit der deutschen Wehrmacht für die Freisetzung ihrer Heimat kämpften sowie über den Einfluß der abziehenden Turkestaner in der deutschen Kriegswirtschaft.

Der Umschwung in Ungarn

W. der Berrat der Burgalione verhindert wurde — Horthys erhebt sich in Deutschland

Die ungarische Agentur WIZ meldet: In dem politischen Umschwung, der sich in den letzten Tagen in Ungarn vollzog, und zum Rücktritt des Reichsverwesers Horthys sowie zur Neubildung der Regierung unter Ministerpräsident Szalasi führte, werden von ausländischer ungarischer Seite noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Als am Sonntag, dem 15. Oktober mittags, über den ungarischen Rundfunk im Namen des Reichsverwesers die Proklamation, die auf einen Berrat in Deutschland und auf die Kapitulation gegenüber dem Bolschewismus hinausläuft, verkündet war, leitete die nationale Opposition sofort die entsprechenden Gegenmaßnahmen ein. Sie war von diesem Zeitpunkt an entschlossen, unter allen Umständen und mit allen Mitteln die Durchführung dieses Berrates zu verhindern und dabei gleichzeitig das moralische Regime der Burgalione durch eine Volkserregung zu wankeln zu lassen. Die entschlossene Haltung der nationalen Opposition veranlaßte im Lager des Reichsverwesers und seiner verärrterischen Klause bald eine starke Unsicherheit. Mit zunehmendem Druck der Opposition wurde für den Reichsverweser die Lage immer unhalbarer, zumal inzwischen deutlich zu erkennen war, daß die Masse der ungarischen Nation sich voller Abneigung gegen das verärrterische Verhalten der ungarischen Staatsführung wandte. Unter dem Zwang dieser Entwicklung trat der Reichsverweser in den frühen Morgenstunden des 16. Oktober den politischen Rückzug an. Für seine Person wünschte er, sich ganz ins Privatleben zurückzuziehen und seinen Wohnsitz außerhalb Ungarns zu nehmen. Er ließ daher durch den Ministerpräsidenten Szalasi dem deutschen Botschaften mitteilen, daß er sich unter den Schutz der Reichsregierung stellen wolle und darum bitte, mit seiner Familie im Reich Asyl zu erteilen. Dieser Bitte wurde entsprochen. Gleichzeitig erteilte General Szalasi die entsprechenden Befehle an die Polizei und die Gendarmen um Unterzuchtungen zu verhindern.

Noch am gleichen Tage entließ der Reichsverweser die Regierung Szalasi ihres Amtes, beauftragte den Leiter der Wehrkreiskommando, Szalasi, mit der Bildung einer neuen Regierung und unterzeichnete seine Abdankung unter gleichzeitiger Verzichtserklärung auf alle reichsverweserlichen Rechte.

Inzwischen hat Herr von Horthys, wie wir hören, mit seiner Familie in Begleitung von Feldmarschallleutnant Szalasi, den bisherigen Chef der Militärkanzlei, und Generalmajor Braunstorf Budapest im Sonderflugzeug verlassen und sich nach Deutschland begeben.

Von der kleinen Verräterklique, die im Begriff war, durch bedingungslose Kapitulation Ungarn in den bolschewistischen Abgrund zu führen, wurde keinerlei Versuch gemacht, den Umschwung zu verhindern, ein Hinweis dafür, auf wie schwachen Füßen diese verärrterischen Kreise standen und wie unumkehrbar die nationalen Kräfte Ungarn waren, die, wie sich sofort zeigte, die ganze ungarische Nation hinter sich hatten.

Heftige Kämpfe auf Leyte

Die Japaner haben dem Gegner schwere Verluste zu — Beschädigte Versenkungsversuche der japanischen Luftflotte

Auf den Philippinen führen die Japaner dem Feinde, der am Freitag weitere Landungsoperationen vornahm und sich im Nordteil der Insel Leyte vorrückte, schwere Verluste zu. Die japanische Besatzung auf der Insel dringt im Gegenangriff tief in die feindlichen Landungspositionen hinein. Am Freitag führten die japanischen Truppen heftige Nachangriffe durch und fügten den feindlichen Truppen ebenfalls schwere Verluste zu.

Die japanische Luftflotte hat bisher sechs feindliche Kriegsschiffe, darunter zwei Flugzeugträger und zwei Schleichschiffe, bei wiederholten Angriffen gegen die Feindflotte, die in die Gewässer vor Leyte einbrach, versenkt oder beschädigt. Am Freitag erzielten japanische Bomber auf einem feindlichen Transporter, der mit Truppen und Kriegsgüter beladen war, einen Volltreffer. Am selben Tag wurden zwei weitere feindliche Flugzeugträger vor den Gewässern östlich von Samar durch feindliche U-Boote versenkt.

Der frühere japanische Oberkommandierende auf den Philippinen, General Homma, erklärte, es sei selbstverständlich unmöglich, zu verhindern, daß der Feind auf einer der Inseln von Leyte mit ihren ungeheuren Rüstungsvorräten landet. Selbst wenn eine der Inseln in seinen Besitz fallen sollte, so werde er niemals die Philippinen zurückzugewinnen, solange Japan dort noch Truppen und Flugzeuge zur Verfügung habe.

Der Feind richtete in seiner Einseitigkeit als Oberster Feldmarschall Japan an den japanischen Oberbefehlshaber auf Luzon und den Oberbefehlshaber der kombinierten japanischen Flotte ein Dankschreiben, worin er die Leistungen der japanischen Marine- und Luftstreitkräfte, die in enger Zusammenarbeit in den Gewässern von Leyte eine große feindliche Flotte zur Niederlage gezwungen haben, hoch anerkennend und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die japanischen Streitkräfte auch in Zukunft mit der gleichen Schlagkraft den Feind bekämpfen, bis er völlig bezüchtet ist.

Täglich 17.000 Häuser

W. Reichszeitung „Time“ zeigt die Bilanz des „V“

Die W. Reichszeitung „Time“ befaßt sich eingehend mit den Auswirkungen der deutschen Bergeltunadwaffe auf London und stellt fest: „Was der vierte Teil Londons wird nach dem Krieg neu aufgebaut werden müssen. Nach den Bombenangriffen des Blitz I und des Blitz II (man versteht in England darunter die Bombenangriffe 1940/42 und der „V“-Beschuss) gibt es in der größten Stadt der Welt nur wenige Straßen ohne Ruinen und Bombentrümmel, nur wenige unbeschädigte Häuser. Die meisten Londoner halten die „V“-Bomben für weit schlimmer als die Luftangriffe 1940/42. Nur jetzt seiner größten Intelligenz wurden durch „V“ täglich 17.000 Häuser zerstört oder beschädigt — ein Tempo der Zerstörung, das der viel länger dauernde Blitz I nie erreicht hat.“

Weiter teilt „Time“ mit, daß nach einer Bilanz des englischen Wiederaufbauamministers Woolton eine Million Londoner obdachlos seien, während Hunderttausende unter sehr unbehaglichen Umständen leben. Mangel an Arbeitskräften, Baumaterial und Zeit machten es unmöglich, die zerstörten Häuser jetzt neu aufzubauen oder zu reparieren. In diesem Winter würden im Gebiet Londons mindestens 10.000 Mietswohnungen als Notwohnungen für die Obdachlosen errichtet werden. Sie würden jedoch nur einen Bruchteil der Obdachlosen aufnehmen können.

Gewissenloser Verräter hingerichtet

Erhard Höpfer aus Berlin hat seit 1942 wiederholt die Befehle des Londoner Rundfunks abgehört. Er verriet die feindlichen Nachrichten weiter und verlor dabei immer wieder andere Volksgenossen aufzuwiegen und in feindseliger Stimmung zu beeinflussen. Höpfer hatte sich deshalb vor dem Volksgerichtshof zu verantworten, der den gewissenlosen Verräter zum Tode verurteilte. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Erbitterte Kämpfe im ostpreussischen Grenzgebiet

Harte Kämpfe bei Würselen — Angriffgruppen an der adriatischen Küste gescheitert — Verstärkter Druck des Feindes in Südungarn — Harte Abwehrkämpfe beiderseits Seroc — Terrorangriffe auf Hannover, Münster, Braunschweig, Neuz und Hamburg

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Ost. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Truppen brachten durch Gegenangriffe und zähen Widerstand die Angriffe der Kanadier im Raum nördlich und nordöstlich Antwerpen im wesentlichen zum Scheitern. Auch die englischen Divisionen, die östlich von Perizogenbosch zum Angriff antraten, konnten nur wenig Boden gewinnen.

Im Raum von Würselen hatten harte Kämpfe in und um Dünkerstellungen stattgefunden.

Östlich von Neuville und im Raum von Brubere kam es auch gestern zu heftigen örtlichen Gefechten. Eigene Gegenangriffe brachten den teilweise vorgedrungenen Feind nach geringen Anfangserfolgen rasch wieder zum Stehen.

Im etruskischen Apennin führten die Verbände der 5. amerikanischen Armee eine Reihe von Angriffen, die abgewiesen wurden. An der adriatischen Küste gescheiterten unsere Divisionen feindliche Angriffgruppen, die den ganzen Tag über mit vermehrter Wucht gegen unsere Stellungen anrückten. Nur nördlich Ceseda konnte der Feind einen kleinen Brückenkopf über den Savio gewinnen.

Kampffähren der Kriegsmarine versenkten im Golf von Genoa ohne eigene Schäden ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer.

Auf dem Balkan kämpften sich unsere Truppen, nachdem sie sich Tagelang im Raum von Risch gegen die andringende feindliche Uebermacht hatten behaupten können, von den gegnerischen Umfassungsvorhaben frei und gewonnenen Anschlag an unsere Hauptkräfte.

In Südungarn hat sich der Druck des Gegners in Richtung auf die Donau verstärkt. Deutsche und ungarische Truppen schlugen nordwestlich Szeged wiederholte bolschewistische Angriffe ab.

Die Vernichtung der östlich Szolnok eingeschlossenen rumänischen und sowjetischen Divisionen geht weiter. Nach heftigen, aber vergeblichen Gegenwehr wurden sie in einzelne Gruppen aufgelöst. Nördlich Debrecen schritten unsere Truppen die bis an die obere Theiß vorgedrungenen sowjetischen Verbände von ihren räumlichen Verbindungen ab und fügten ihnen hohe Verluste zu.

In den Ostbesiden, wo der Feind westlich des

Dulla-Passes wieder erfolglos angriff, warfen unsere Grenadiere die Bolschewiken aus einer am Vortage verblichenen Einbruchstelle zurück.

In mehrwöchigen harten Gebirgskämpfen in der Ost-Slowakei haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS größere Bandengruppen zerschlagen und umfangreiche Beute übergestellt. In der Mittel-Slowakei sind weitere Unternehmungen gegen die durch bolschewistische Fallschirmspringer verstärkten Banden im Gange.

Beiderseits Seroc stehen unsere Verbände in harten Abwehrkämpfen gegen die mit starken Kräften angreifenden feindlichen Divisionen.

Die Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet hat nach Süden bis in den Raum Augustow übergriffen. Zwischen Sudauen und Goldap gelang den Bolschewiken tiefere Einbrüche. Nach schweren Straßenkämpfen ist Goldap in Feindeshand gefallen. Südlich Gumbinnen unterbrachen unsere Grenadiere im Rücken der vorgedrungenen Sowjets deren Rückzugstreffen. Durchbruchversuche der Bolschewiken beiderseits Genzode sind blutig gescheitert. In die erbitterten Kämpfe im ostpreussischen Grenzgebiet griffen Schlachtflieger und Flakartillerie der Luftwaffe erfolgreich ein, zerschlugen sowjetische Angriffsspitzen und vernichteten zahlreiche Panzer. In der heftigsten Schlacht in diesem Kampfraum wurden bisher 616 feindliche Panzer abgeschossen oder zerstört.

Angriffe der Bolschewiken gegen den Brückenkopf Remel blieben erfolglos.

Auf der Landenge der Halbinsel Sworbe drängten unsere Grenadiere den eingedrungenen Feind wieder nach Norden zurück. Sie wurden dabei wirksam durch das Feuer leichter deutscher Seeestreitkräfte und Kampffähren unterstützt.

Im hohen Norden setzte der Feind bei Kolojoki und an der Eisbærstraße seine Angriffe unter hartem Schiffsfliegereinsatz fort. Grenadiere und Gebirgsjäger weisen die feindlichen Angriffe ab und vereitelten Umfassungversuche des Feindes.

Anglo-amerikanische Terrorbomber griffen bei geschlossener Wolkenbedeckung Hannover, Münster, Braunschweig, Neuz und Hamburg an und warfen vereinzelt Bomben in Westdeutschland.

Die Schlacht um Ostpreussens Grenze

Schwerer Materialeinsatz sollte den Durchbruch erzwingen / Von Kriegsberichterstatter Otto Königberger

Von Kriegsberichterstatter Otto Königberger

(N.A.) Hinter der Grenze, an der die Soldaten die Last des feindlichen Materialsturmes zornig ertragen, marschieren die Frauen und Mädchen — im Kopfsitz der Häuser, im Pelz der Säuerin, mit Dade und Spaten geschuldet — frühlich und vertrauensvoll die rollenden Kolonnen grüßend. In allen Orten ist der Volkstum aufbehalten, die Jugend weit zurückliegender Soldatenjahre liegt immer noch in den alten Häusern, die nun wieder das Gewicht tragen, und die Jugend ist, wie sie immer war, voll unermüdlichen Mutes und vielleicht ein wenig ernster geworden.

Sie wissen alle, daß die Grenze brennt. Sturm geht über Ostpreußen. Er hat das schöne Herbstland in wenigen Tagen genommen, das sanfter und voller Ordnung ist das Grün der Bäume und das Weiß der Häuser.

Aber der Krieg reicht über die ostpreussische Grenze hinaus. Er ist dort brennen die Dörfer und Städte. Es ist keine Stunde am Tag und der Nacht, in der nicht die Schüsse der feindlichen Flieger über den ironischen Räumen kreisen und Raufschuß und Freiheit der Truppenführung durch Vernichtung zu hören lassen. Dichter und dichter wird das ständige Netz am Himmel, bis es sich an der Fronten mit der Masse aller anderen feindlichen Materials zur höchsten Steigerung ein.

Als im Raum von Wilkowitz am Morgen des 16. Oktober die feindliche Offensive mit einem zweifachen Truppenmassen begann, dem bereits zahlreich örtliche Angriffe des Gegners vorausgegangen waren, da suchten auch die alten Soldaten, die viel ertragen haben, in ihrer Erinnerung nach ähnlichen Mäßen. Hunderte von Mäßen hatten die Bolschewiken vor einem vorläufigen jähen Frontabschnitt zusammengezogen, um mit ihnen von vorne herein die deutschen Linien zu zerhacken und ihre Abwehrkraft zu lähmen. Als die Schlacht begann und Welle auf Welle der feindlichen Bomber anlag, die Schlachtflieger unablässig freilieten, warteten die Soldaten verzückt, daß einmal eine Pause werden möchte. Niemand hat der Gegner Flugzeuge in solchen Massen für einen Großangriff eingesetzt.

Unter diesem Feuersturm von riefiger Gewalt härmten seine Infanteriemassen, stießen seine Panzerschwärme an. Der erste Stoß schon sollte tief nach Deutschland führen. Es gelang ihm wohl, an einigen Stellen Einbrüche zu erzielen, die gefährlich und bedrohlich genug erschienen, an vielen Stellen aber fand auch am Abend des ersten Kampftages trotz des unerbötigen Ansturmes noch die alte Hauptkampflinie. Die Grenadiere hatten gehalten, Artilleriker hatten sich im Rohkampf auf dem Gegner geworfen, als ihre Munition verhoßten war. Kleine Kampfgruppen wendeten sich mit Heldenmut und Tatkraft. In die Angriffsspitzen des Feindes oder in seine Panken ließen eigene Gegenangriffe vor, Panzer und Sturmgeschütze warfen sich den feindlichen Panzern entgegen. Im Kampfraum einer deut-

lichen Volksgrenadiere-Division allein waren schon an den ersten zwei Schlachttagen hunderte Abschüsse erzielt worden.

Der Gegner beigte seine Angriffe noch. Dem Feuersturm des Tages folgten schwere und zolle die Luftangriffe in der Nacht. Phosphorregen schloß Städte und Orte in Brand. Offenkundig ist nicht nur die Schlacht der Vernichtung, sondern auch das zermürbende Nervensystem. Und der Tag beginnt wieder, wie er endete. Vom Morgen an bis in die Nacht freisen die Schlachtflieger, suchen auf alle Straßen und auf jedes Gebäude herab, suchen die Kolonnen, die Feuerstellungen, Bomberschwärme strecken hart durch das Feuer der Flak. Panzern stehen die Explosionswolken der Flammenwürfe über dem Land, das Wellen der Bomben, das harte Dröhnen der Bomben reißt kaum ab. Feuer aller Waffen geht den feindlichen Angriffen voran.

Aber das Mäderwerk der kämpfenden Front läuft in eiserner Ordnung. Die Fahrer belauern die Feuerpausen in dem endlosen Feuersturm, sie finden die Lücken, um vorwärts zu kommen und den Kameraden zu helfen, die von das Schwere ertragen; im tiefen Weiden marschieren, was zu sich geht, aufmerksam gehen die Augen den schwarzen Wolkenspeckeln nach, die überall durch den Himmel ziehen. Der Spring ins Dedendloch wird erst gemacht, wenn es notwendig ist. Dann und wann kommen Gruppen sowjetischer Gefangener den deutschen Reihen entgegen. Angesichts der deutschen Welt, die ihr Gesicht auch noch im Dunkel und Feuer bewahrt, ist der Gegenangriff auf die schauerliche Dampfschicht ihres Aussehens noch härter denn je. Immer bewahrt wird das Bild des Feindes. Er reißt aus den besetzten Ländern an Männern aufkommen, was er nur hoffen kann und wirkt sie gegen Deutschland Grenzen. Er hat sie angefaßt mit Verwundungen, sie sollten alles haben, was über der Grenze liegt; sie brauchen nicht zu schonen, dies sei die letzte Schlacht und der letzte März, dann werde der Krieg zu Ende sein.

Viele glauben fangs, die deutsche Grenze sei ein starkes Ziel. Auch dies war ihnen wohl aufgedrängt worden, um die Masse in den Wochen der Vorbereitung aufzuwickeln zu halten. Es sollte vielleicht auch hinderlich in die deutschen Reihen hinein, mit Soratlosigkeit die Kraft des Abwehrwillens zu schwächen.

Die Soldaten an Ostpreussens Grenze glauben es nicht. Sie kennen den Feind, der droben steht. Sie wissen von dem Vernichtungswillen, der alles Denken der Todfeinde Deutschlands bestimmt, und sie wuchten von diesem Sturm, den sie nun mit ihren Weibern abwehren vom Vaterland. Wie eine wilde und ungeheure Orgie feindlicher Waffe erstickt der Kampf an Ostpreussens Grenzen dem, der in ihn eintritt. Aber auch darin bewährt sich die Sprache der eigenen Waffen, das Feuer der Grenadiere, das Rollen der Sturmgeschütze, das Dröhnen der Werfer und das Dröhnen der Geschwader, die sich auf die feindlichen Anstöße kräftig kürzen.

Sehn Jahre Landdienst der SS

Kmann vor der Landdienstführerschaft

In einer Landdienstführerschule im Osten sprach Reichslanddienstführer Arthur Kmann anlässlich des sechsjährigen Bestehens des Landdienstes zu Landdienstführern und Führerinnen.

Der Reichslanddienstführer bezeichnete den Landdienst als eine bewährte Einrichtung der Hitlerjugend, die auch im Krieg die Kriegstätigkeit bewiesen habe, da sie mit Hilfe der Erzeugungsbildung erfolgreich zu schließen.

Dieser des Landdienstes zu sein und zur Sicherung der Ernährung unseres Volkes mit den Kräften der Jugend beizutragen, sei der Kriegsauftrag des Landdienstes. Auf dem Wege über den Landdienst trage die Hitlerjugend dazu bei, neues Panzerium zu bilden, indem sie der zum Land Arbeitenden Jugend eine gründliche Berufsausbildung gebe und sie durch den Einfluß auf dem Lande wieder fest mit der Scholle verwurzelt.

„Ungebrochene deutsche Kampfraft“

Die neuen deutschen Erfolge gegen den sowjetischen Ansturm auf die ostpreussische Grenze liefern der Welt einen neuen Beweis von der Kampfraft der deutschen Wehrmacht, schreibt die spanische Zeitung „Informaciones“ in einem Kommentar zu den Kämpfen im Osten. Auch General Eisenhower, der noch vor einem Monat einen „unmittelbaren deutschen Zusammenbruch“ habe prophezeit lassen, forderte, sie heißt das Blatt weiter fest, nicht mehr vor großen Normärien, sondern viel wesentlicher vorsichtiger und zurückhaltender geworden.

Aus dem Heimatgebiet

Die Jugend tritt an

Die neue Wochenschau

Unter Führung seiner aussergewöhnlichen Materialbesetzung versucht der Feind, die militärische Entscheidung zu erzwingen. Dieser Wochenschau steht das deutsche Volk seinen fanatischen Widerstandswillen entgegen. Die neue Folge der Wochenschau zeigt in eindringlichen Bildern, wie die Bevölkerung der besetzten Westgebiete in diesen schweren Tagen ihren Mann steht. Allen voran wieder die Hitlerjugend, die zusammen mit Schützengruppen des Reichsarbeitsdiensts mit Spitzhaken und Spaten geschlossen zum Einsatz steht. Aber auch Frauen und Mädchen sind zum Bau von Befestigungsanlagen angezogen. In den unmittelbaren an der Front gelegenen Dörfern und Siedlungen werden planmäßige Luftschutzmaßnahmen durchgeführt. Mütter und Kinder werden in Sicherheit gebracht, das Vieh wird abgetrieben.

Die Schlacht um Vecheln. Trotz des Einsetzes schwerer Waffen trägt der Einzelkämpfer auch hier die Last der letzten Entscheidung. Vor den Punkten der Westbefestigungen verläuft sich der anstürmende Feind. Unterdehnen stehen die deutschen Flugbomben ihre Bahn auf die britische Insel. Originalbilder aus einer englischen Wochenschau zeigen die verheerende Wirkung der „V.L.“ Mit unheimlicher Präzision setzt sie zum Sturz an — mitten ins Herz der feindlichen Metropole.

In Frankreich tobte der Bürgerkrieg. Der Nob beherrscht die Straßen in Paris. Schüsse peitschen in die Menge. Frauen und Kinder werden sich angstvoll zur Erde. Es sind furchtbare Bilder. Wie an vorüberziehenden, und sie sprechen eine deutliche Sprache: hinter den anglo-amerikanischen „Besetzern“ erhebt der Bolschewismus sein blutiges Gepränge.

In Warschau stehen nach der Kapitulation der Russlandbewegung lange Kolonnen der verzweifelten und betrogenen Arbeiter in die Gefangenschaft. Eine der Nationalen Epochen des Krieges ist beendet.

Die Volkswaffe und mit ihr das deutsche Volk nahmen Abschied von Oberleutnant Helmuth Kent. Der Reichsmarschall würdig bei einem Staatsakt Leben und Taten des Helden in 100 Reden nachzuerzählen, der, unbekannt zum Feind, den Feindort fand. Ein harter und starker Kämpfer, ein strahlender Held ist nicht mehr, aber seine Gestalt bleibt leuchtendes Vorbild, vor allem für die deutsche Jugend, die sich aus freiem Entschluß in diesen Tagen erneut zu Helden und Märgen bekannnt. An historischen Stätten sind am 20. Oktober 1944 Abordnungen des Jahrganges 1939 der Hitlerjugend angetreten. Kriegsfreiwillige, die dem Führer ihre Treue schwören, wie ihre Väter zu kämpfen für Deutschland Mute und Freiheit.

Herbststimmung

Grün waren die Bäume einst,
Farbenprächtig die Natur.
Deute die Sonne nur wenig schielte,
Trüb ist die Flur.
Die Vögel, die im Frühling kamen,
Sie sind jetzt verschwunden.
Nun sie dem Süden nahen,
Dort ihre Heimat fanden!
Nicht lange, dann kehren sie wieder.
Alle gedanken dieser Zeit!
Und blüht dann wieder der Acker,
Sodann ein Erwachen der Herrlichkeit.
Alles erwacht, nach dem langen Schweigen
Neues Leben beginnt!
Schönheit wird sich dem Auge zeigen,
Die Sonne wieder den Himmel erklimmt
Kloster Ludwig, Wildbad/Schwarzwald.

Großkundgebung der NSDAP in Wildbad

Der Aufbruch des Führers an das deutsche Volk zur Bildung des Volkssturms hat überall in Deutschland lebhaftes Echo gefunden. Dies zeigt sich in den zahlreichen Meldungen Freiwilliger in allen Gauen, aber auch in dem starken Besuch, den die Kundgebungen der Partei in diesen Tagen aufzuweisen haben. So war es auch in Wildbad, wo sich am Sonntagabend im Großen Saal viele Volksgenossen, deutsche Männer und Frauen, Soldaten und Angehörige der Wehrmacht zu einer Kundgebung versammelt hatten. Wiederungen aus Wildbad, Calmbach und Döben waren, zum Teil mit geschultertem Gewehr, angetreten. Rote Bellen von Mitgliedern der ehemaligen Kampfgemeinschaften und einem Fanfarenzug des Jungvolks Calmbach gipfelte, gab es dieser Stunde den passenden Schwung. Ortsgruppenleiter Gg. Fritz eröffnete die Kundgebung mit den Worten des Führers: „Der Leben will, der Kampf also, und wer nicht freitren will in dieser Welt des ewigen Ringens, der verdient das Leben nicht.“ Der Redner des Abends, Kreispropagandaleiter Gg. Cutenmann, rief durch seine zu Herzen gehenden Worte die Zuhörer mit; wiederholt wurde er durch lebhaften Beifall unterbrochen. Er führte etwa aus: Kein Mensch kann sich der Rot seines Vaterlandes entziehen. Gerade in Notzeiten werden die Deutschen der Menschensein gemessen; da zeigt es sich, wer sein Vaterland in der Tat liebt. In einem geschichtlichen Rückblick zeigte Gg. Cutenmann aus, wie der deutsche Volkswille, der auch heute noch Osten her bedroht, immer wieder verstanden, das Germanentum zu vernichten. Überall ist es derselbe Feind, ob er in Washington, in London oder in Moskau seine Zentrale hat; es ist der Jude, der jetzt auch in Europa Bestimmungen möchte, um seine kitzeligen Gefühle zu befriedigen. Dagegen erhebt sich das deutsche Volk. Nieher will es heute unter größten Entbehrungen und Opfern sein Dasein stellen, als morgen Sklave der Juden in Sibirien sein. Niemand hat ein Recht, das Leben der deutschen Zukunft zu verkaufen. Daraus müssen wir die deutsche Seele in die Waagschale des Kampfes werfen; sie wird die Entscheidung und uns den Sieg bringen. Wenn wir des Führers Aufbruch heute so verstehen, wie die Deutschen einstens einen Theodor Körner hörten, dann werden wir uns unserer Pflichten vollhaft bewusst sein. Die Kraft des Glaubens bei Führer und Volk gibt uns auch die Kraft zum Sieg. — Nach dem gemeinsam gesungenen Kampflied „Der Gott der Helden wachen ließ“ schloß der Ortsgruppenleiter mit einem Gedanken an alle Deutschen, welche für das Vaterland die Ehre und Freiheit kämpften und starben.

Forsheim, 22. Okt. Nach einer Mitteilung der Gendarmerie spielte im benachbarten Forsheim ein 15-jähriger Junge mit einem Revolver. Beim Entladen der Waffe ging ein Schuß los und traf den Jungen in seinen rechten Fuß. Er mußte ins Städt. Krankenhaus Forsheim eingeliefert werden. — Die Einstellung des Straßenbahnverkehrs an Sonn- und Feiertagen ist von der Bevölkerung mit einer Selbstverständlichkeit hingenommen worden, die ganz im Zuge der Zeit liegt. Man könnte aber auch nicht sagen, daß der Fußgängerverkehr an Sonntagen durch die Stilllegung der Straßenbahn sich erheblich gesteigert hätte. — In den Kleingärten ist die Erde fast restlos eingedraht und damit auch der Bezug nach diesen an Sonntagen eingeschränkt worden. Die Verhältnisse

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.21 Uhr bis morgen früh 7.01 Uhr
Mondaufgang 13.53 Uhr Monduntergang 22.42 Uhr

Im allgemeinen schließen auch selbst die so sehr beliebten Spaziergänge in den herbstlich gefärbten Wald aus. Ueber der Stadt selbst liegt allzufröhlich der Herbst mit seinen unangenehmen Auswirkungen. Man sieht in den Straßen und Anlagen der Stadt, daß überall die Arbeitskräfte fehlen. Wie ein Lunter Teppich liegt das Herbstlaub auf den Gehwegen, ohne daß der Wesen in Tätigkeit tritt. In normalen Zeiten wäre das nicht möglich gewesen. — Das musikalische Leben der Stadt ist nun vollends eingeschlafen, nachdem auch die größeren Gesangsvereine und gemischten Chöre vorläufig das Singen eingestellt haben. Man kommt nur noch zusammen, wenn einem Sängerkameraden ins Reich der ewigen Harmonien nachgezogen werden muß. Und die Lagersitzbetriebe sind stillgelegt. Der totale Kriegseinsatz erfordert die Zurückstellung auch dieser musikalischen Belange und mit ihr auch die Aufstellung jeder gefanglichen Sonderveranstaltung. In einer langgekauften Stadt wie Forsheim empfindet man die Stilllegung des Kulturlebens „Gesang“ besonders bitter, aber wichtiger ist jetzt die Ausbarmung aller Kräfte für den Endsiege.

Ein Mädchen schläft seit sechs Tagen. In der Gemeinde Rochefortcaud in Frankreich hat sich ein merkwürdiger Fall von Schlafkrankheit ereignet, der natürlich ganz anderer Art ist als die afrikanische Schlafkrankheit. Seit sechs Tagen liegt in dem französischen Städtchen die achtzehnjährige Tochter eines Briefträgers in einem schlafähnlichen Zustand, aus dem sie nur immer für wenige Stunden erwacht. Verschiedene Ärzte haben sich bereits mit diesem außerordentlichen Krankheitsfall befaßt.

Ein Satan in Frauengestalt. Wie eine ungarische Zeitung berichtet, ist es der rumänischen Polizei vor einiger Zeit gelungen, eine Kerbrocherin unschädlich zu machen, wie sie in der Geschichte der Kriminalistik ohne Beispiel dastehen dürfte. Es handelt sich um das erst 23-jährige Rigmernädchen Juba Cerebovska. Leider konnte dieser Satan in Frauengestalt nicht mehr vor Gericht gebracht werden, da sie bei einem regelrechten Feuergefecht das sich bei ihrer Verhaftung entwickelte, tödlich getroffen wurde. Hierbei haben auch vier Polizisten erhebliche Verletzungen davongetragen. Die von ihr begangenen Verbrechen sind so schrecklich und von einer solchen Grausamkeit, daß ihre Schilderung selbst die Phantasie eines Edgar Poe in den Schatten stellen würde. Beschränken wir uns also nur mit der rein sachlichen Feststellung, daß man ihr 47 Fälle nachweisen konnte. In denen Juba einfachen Bauern Säuglinge oder kleine Kinder gestohlen hatte, die sie dann auf die unmenschlichste Art zu Krüppeln machte. Dieses grauenvolle Werk vollführte sie nicht etwa nur aus einer sadistischen Veranlassung heraus, sondern aus purer Götterneugier, denn die von ihr in mitleiderregende Gestalten verwandelten Kinder verkaufte sie an herumziehende Bettler, die sie genug bereit waren, für einen kindlichen Krüppel erhebliche Summen zu zahlen. So also kam der gefährlichste Handel zustande, den menschliche Phantasie zu erfinden vermag. Ueber drei Monate dauerte die Jagd der Polizei, ehe dieser Weibsträuel gestellt werden konnte, obgleich man eine ziemlich genaue Beschreibung besaß. Endlich wurde Juba in einem Dorf entdeckt, wo sie mit einem arg entstellten Kind in einer Stütze hauste. Als sie sich von den Polizisten umstellte, ergriff sie sofort ein Revolver das Feuer, in dessen Verlauf sie einen Schuß in den Kopf erhielt. Nun bemüht man sich, die 47 Kinder, die an Bettler verkauft wurden, wiederaufzufinden. Juba hat selbst einem ihrer Spielgefährten gegenüber, den ebenfalls verhaftet wurde, diese Zahl genannt. Im Verlauf der Verhandlung gegen diesen kam dann noch zu Tage, daß sie auch zwei ihrer früheren Liebhaber, die ihr als unangenehme Mitwisser im Wege standen, vergiftet haben soll.

8000-jähriges Skelett. Im Hafen vor Korför (Seeland) wurde bei Ausgrabungsarbeiten ein beinahe am Rand gemacht. Es handelt sich um ein menschliches Skelett, dessen Alter auf 8000 Jahre geschätzt wird. Mit diesem Funde wurde die älteste Begräbnisstätte Dänemarks aufgedeckt. Eine Untersuchung des noch gut erhaltenen in Rindenhaut eingehüllten Skeletts ergab, daß es sich um die sterbliche Überreste eines dreißigjährigen Mannes handelt, der einer Schädelverletzung, die er während eines Kampfes davongetragen haben dürfte, erlegen ist.

Ehrentafel des Alters

25. Okt. 1944: Fel. Emma Rüdiger, Rentnerin, Böben-Eng. 70 Jahre alt.

Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Poindorf

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, Mülheim 1947

27. Fortsetzung

Als Martin mit den Medikamenten zurückkehrte — es ging schon auf vier Uhr morgens —, hörte er aus dem Krankenzimmer gedämpfte Stimmen dringen. Er klopfte an. Eine Französinerin öffnete, nahm ihm das Wägen ab und bat ihn, im andern Zimmer zu warten.

Endlich wurde Martin in das Zimmer der Kranken geholt. Sie war jetzt ordentlich gebettet und mit einem Nachtband aus dem Hospital befreit. Der leise Hauch von Fremdartigkeit, den ihr früher die herberische Tracht gegeben hatte, war nun auch geschwunden. Nichts unterschied sie mehr von einer blonden Europäerin.

„Sehen Sie, sie schläft schon wieder“, sagte der Arzt, seine Patientin wohlgefällig betrachtend.

„Hat sie gesprochen?“ fragte Martin gespannt.

„Kein Wort, Sie war nur halb wach und hat anscheinend nichts von ihrer Umgebung begriffen.“

„Und wie ist Ihre Diagnose, Herr Doktor?“

„Eine schwere ansteckende Krankheit hat sie nicht. Wenn Ihnen also wirklich daran gelegen ist, daß sie in Ihrem Hause bleibt, habe ich nichts dagegen. Sie hat eine starke Infektion mit Halsentzündung. Außerdem ist sie ganz entkräftet. Sie muß tagelang geborgt haben. Vor allem müssen wir also für Kräftigung sorgen. Schwester Cecilia weiß über alles Bescheid. Falls ich nicht vorher von Ihnen angereizt werde, komme ich erst am späten Nachmittag wieder. Bis dahin.“

„Was ist denn das?“ unterbrach Martin plötzlich und deutete auf das Tüchchen neben dem Divan.

„Wie Sie sehen, ein Döckchen, schön weich und weich. Er fiel aus ihrem Gürtelsack, als wir sie ausleideten.“

„Das ist ja sehr sonderbar.“

Der Italiener zuckte die Achseln. „Wissen Sie, unsere Patientin scheint mir ein Ris-Räucher zu sein. Und mit den Risiken ist nicht gut Risiken essen.“

„Tragen alle Ris-Frauen eine Waffe bei sich?“

„Nicht doch, ich möchte. Vielleicht will sie eine Risvalin tragen oder einen untreuen Liebsten umbringen.“

„Führen Sie im Ernst, Doktor?“

„Gewiß. Mir scheint, Sie haben sich da ein gefährliches Döckchen auf den Hals geladen.“ Und mit einem höflichen Zwinkern fügte Dr. Costelli hinzu: „Also überlegen Sie es sich noch einmal, ob wir sie nicht doch lieber ins Hospital schaffen sollen.“

15.

Auch für Jean Gajo hatte diese Nacht keinen ruhigen Verlauf genommen: Von der Abendgesellschaft bei Käthe Walker heimkehrend, hatte er seine schwarze Freundin Schamischedda, die nun schon über zwei Wochen bei ihm wohnte, noch wach und eifrig beschäftigt angetroffen. In dem kindlichen Bestreben, nicht allzu früh gegen ihren fast europäischen „Verlobten“ abzutreten, hatte sie sich schon seit Tagen mit dem Ausprobieren gewisser Toilettenmittel befaßt, doch erst an diesem Abend war sie zu einem vermeintlich befriedigenden Ergebnis gelangt. Sie war gerade dabei gewesen, die letzte Hand an ihre neue Ausmalung zu legen, als Jean das Zimmer betreten hatte. Das Bild, das sich ihm geboten, war über alle Wägen grübler gewesen: Schamischedda, nur mit einem Abendrock bekleidet, vor dem Spiegel stehend, der ausgeleerte Oberkörper in seiner natürlichen Schwärze leuchtend, jedoch gekrönt von einem Gorgonenkopfbau, das weder einer Negerin noch einer Weißen zu gehören schien. Sie hatte sich Gesicht und Hals gepudert, wobei, infolge der durchscheinenden Schwärze der Haut, ein widerliches Schrägen entstanden war. Die rasierten Augenbrauen waren durch dünne schwarze Linien ersetzt, die in ganz unnatürlicher Richtung und um Dummheit zu hoch verlaufen. Die Wangen waren rosafarben geschminkt, und auf die von Natur violetten dreiten Kegelkuppen war ein brennend rotes feines Mändchen gemalt. Ihren schwarzen Wollhaaren hatte sie vermerkt eines Gaurer-Haarschneiders eine unendliche Orangefarbe verliehen und sie dann durch Anwendung einer wieselfarbenen Schmiere und einer Stahlbürste in eine spiegelglatte, fette und kompakte Masse verwandelt.

Jean war bei diesem Anblick wie erstarrt an der Tür stehen geblieben. Hätte er auch nur ein bißchen Sinn für Komik besessen, dann würde sich sein Entsetzen schnell in Lachen gelöst haben. Aber bei seiner humorlosen Veranlassung sah er nur das Ärgersche der Sache: das Schamischedda, die innerhalb der Grenzen ihrer Klasse eine Schönheit war und in ihrem natürlichen Zustand ganz seinem Geschmack entsprach, sich derart verunstaltete hatte. Hemmungslos seinem Ärger nachgehend, trat er auf sie zu und schlug ihr mit der flachen Hand mitten ins Gesicht. Dann ging er in sein Zimmer, warf die Tür hinter sich zu und hob den Spiegel an.

Jean war kaum eingeschlafen, als er durch Klopfen an seiner Tür wieder geweckt wurde. Er antwortete nicht. Das Klopfen verstärkte sich, und schließlich wurde an der Tür geklopft. Erst als er einen drohenden Fluch ausstieß, trat wieder Ruhe ein. Doch nun konnte er nicht mehr einschlafen und begann zu grübeln.

Es waren zwei ungeklärte Fragen, um die Jeans Gedanken seit Tagen immer wieder freiliefen: Wie sollte er dieses schwarze Satansweib, wenn er ihrer einmal überdrüssig sein würde, wieder loswerden? — und wie würde er diesem deutschen Bergingenieur, wenn der kritische Augenblick gekommen war, seinen Willen aufzwingen können? Er hatte den Freunden gegenüber geplatzt, im Notfall die Damen- schraube ansetzen zu wollen. Aber wie war es damit in Wirklichkeit bestellt? Gewiß konnte er dem Deutschen damit drohen, der Polizei mitzuteilen, daß in einem gewissen Stahl- fach die Briefstache mit dem Vah des ermordeten Wobben den Namen deponiert war. Doch der Erfolg solcher Drohung konnte nur der sein, daß Sieder dieses corpus delicti dann kleinlaut beistimmen würde. Erst nachdem man ihm das unmöglich gemacht hatte, konnte man einen wirksamen Druck auf ihn ausüben. Kurz, es handelte sich darum, in den Besitz des Schlüssel zu diesem Stahlfach zu gelangen. — Wie aber war das zu bewerkstelligen? Durch bezahlte Spitzhaken bei dem Deutschen einbrechen zu lassen, war schwierig und gefährlich. Jean verwarf den Gedanken sofort wieder und sann auf etwas Geschickteres. Da kam ihm plötzlich eine Idee, so naheliegend wie alle guten Einfälle: Martin Sieder hatte ja noch immer seine Bedienung gefunden und ihn erst am vergangenden Abend getraut, ob er nicht eine geachtete Person wisse. War das nicht die denkbar beste Gelegenheit...?

Ein abermaliges Klopfen rief Jean aus seinen Gedanken. Doch diesmal kam ihm Schamischeddas Annäherungsversuch gerade recht. Er schaltete seine Nachtschlange ein, sprang aus dem Bett und öffnete den Türriegel. Dann legte er sich wieder nieder.

Die Negerin trat ein. Sie war, wie stets des Nachts, völlig unbekleidet. Feder und Schminke hatte sie entfernt und um die gefärbten Haare ein Kopftuch gewickelt. Jean lud sie durch eine Handbewegung ein, sich auf den Rand seines Bettes zu setzen. Aber sie blieb regungslos und mit linksamerikanischem Blick an der Tür stehen.

„Was ist denn los? — Was willst du?“ fragte Jean misstrauisch.

„Ich will wissen, weshalb du mich geschlagen hast.“

„Stell dich nicht so dumm! Du weißt es ganz genau!“

(Fortsetzung 16/17)



Was ist Drahtfunk?

Behelfsmittel im Krieg - Empfang auch bei Mißgeschicktem Telephon

Der Drahtfunk ist nicht etwa wie viele meinen, ein Kind dieses Krieges. Allerdings hat das im November 1913 eingeführte vereinfachte Verfahren zur Verlangung des deutschen Volkess mit Vorkursungen und Luftlagemeldungen den Drahtfunk erst allgemein bekannt gemacht. In Wirklichkeit bestand der sog. Regeldrahtfunk schon seit einigen Jahren vor dem Kriege.

Die Empfindlichkeit des Drahtfunkempfanges gegen atmosphärische und sonstige elektrische Störungen liegt den Bedenken nahe, zur Verbesserung des Empfanges den Weg der drahtlosen Übermittlung zu verlassen und statt dessen Leitungen zu verwenden. Das ist freilich mit seinem Stromverbrauch nicht zu diesem Zweck, denn es ist selbst ein Hauptvorteil. Um so besser läßt sich das weidewandige Fernsprechen mit seiner verhältnismäßig niedrigen Spannung verwenden. Infolge der geringen Energieverluste bei der Übermittlung durch Fernspreikleitungen kann trotz geringerer Sendeleistung etwa die gleiche Empfangsleistung erzielt werden. Im Gegensatz zum militärischen Fernsprechen, wo die Sende- und Empfangsstationen nebeneinander liegen und sich gegenseitig hören, konnten im Fernspreksystem für den Drahtfunk drei - im Krieg zwei - Trägerwellen ausgenutzt werden, die einen genügend weiten Frequenzabstand voneinander haben. So ist eine noch Sparsamkeit und Mite der Übertragung einwandfreie Drahtfunkvermittlung des gesamten Reiches auch bei Verwendung einfacher Empfangsgeräte sichergestellt.

Der Wunsch der Deutschen Reichswehr ging dahin, möglichst jedem Drahtfunkhörer den ungestörten Empfang hochwertiger Sendungen durch den Drahtfunk zu ermöglichen. Dazu wäre aber ein Ausbau erforderlich, wie er im Krieg nicht durchgeführt werden kann. Deshalb griff man im Zuge unserer Abwehrmaßnahmen gegen den Luftterror unserer Gegner zu einem vereinfachten Verfahren, dem sogenannten Behelfsdrähtfunk, und ersetzte damit nicht nur 90 v. H. der Fernsprechnutzer, sondern darüber hinaus auch noch einen erheblichen Teil der übrigen Bevölkerung in dem mit Drahtfunksendern bzw. verkehrsförderern ausgerüsteten Orten. Angesichts der wesentlichen Vereinfachungen in technischer Hinsicht können allerdings an den behelfsmäßig ausgebauten Drahtfunk hinsichtlich Qualität und Störungsfreiheit nicht mehr die hohen Anforderungen gestellt werden wie an den Regeldrahtfunk.

Im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes werden bekanntlich nicht kriegswichtige Fernsprechanstalten stillgelegt. Es erübrigt daher die Frage, ob dadurch auch der Drahtfunkempfang entfallen würde. Das trifft nicht zu. Da die Ausstattungen von den Wähl- und Sprechrichtungen im Amt abgetrennt werden, kann nunmehr behelfsmäßig auch der unmittelbare Anschluß frei werdender Anschlußleitungen an die Antennenabteile des Empfängers zugelassen werden, was bei vertriebsfähiger angelegelter Fernsprechanstalt beim Behelfsdrähtfunk zur Vermeidung von Störungen des Sprechdienstes bisher streng untersagt war. Durch den unmittelbaren Anschluß an die stillgelegte Fernsprechanstalt wird sich vielfach sogar eine Verbesserung des bisherigen Drahtfunkempfangs ergeben.

Schwerer Wirbelsturm über Savanna. Ein heftiger Wirbelsturm traf am Mittwoch Savanna und nahm dann in zusehender Höhe seinen Weg über den Golf von Mexiko auf die USA. Savanna hatte schwere Beschädigungen erlitten, doch seien bisher keine Verluste an Menschenleben gemeldet worden.

Vom Aufbau des Volksturms

Zur Bildung des Deutschen Volksturms errät die nationalsozialistische Partei-Korrespondenz noch folgende Einzelheiten:

Für die Führung, Erziehung, den Aufbau und die Unterbreitung des Deutschen Volksturms sind in den Gauen die Gauleiter, in den Kreisen die Kreisleiter der NSDAP verantwortlich. Ihnen steht für diese besondere Aufgabe ein Gau- bzw. Kreisführer des Deutschen Volksturms zur Seite. Die gebietliche Gliederung des Volksturms entspricht derjenigen der Partei, jedoch die Geschlossenheit des Blocks, der Zelle, der Ortsgruppe, des Kreises und des Gaues möglichst gewahrt bleibt. Die zuständigen Hoheits-träger der NSDAP übernehmen auch die Verantwortung für die richtige Auswahl der Batallions-, Kompanie-, Zug- und Gruppenführer des Deutschen Volksturms, wobei Treue zum Führer, Standhaftigkeit und fähigste Kräfte die ausschlaggebenden Kriterien der Auswahl sind. Die oberste Einheit des Volksturms ist das Batallion.

Die Erziehung der ausgewählten Junghäute erfolgt ohne bürokratische Hemmungen und eigens aufgestelltem Wehrapparat mit Hilfe der bereits bestehenden Unterlagen und Einrichtungen der NSDAP: bei den Erziehungs- bis Schuljahren unter Mitwirkung der Hitler-Jugend. Eine Umstellung gegenüber dem Volkstum tanglich ist grundsätzlich jeder arbeitsfähige, eine Abkantung nach körperlicher Leistungsfähigkeit ist gewährleistet; in Zweifelsfällen entscheidet ein vom Kreisleiter zu bestimmender Rat. Mit der Ausbildung des Volksturms ist die Erziehung der Junghäute zum Volkstum durch das Tragen einer Armbinde mit der Aufschrift „Deutsches Volkstum-Wehrmacht“ und die Volkstum-Wehrmacht als Angehörige der Kriegsjahren Truppe im Sinne der Gauger Wehrtruppenorganisation gekennzeichnet.

Erziehung und Ausbilde wird von den Volkstum-Wehrmachtsführern, soweit möglich, selbst geleitet; hierbei sollen die in der Bevölkerung noch vorhandenen Uniform- und Ausrüstungsgegenstände aller Art, gegebenenfalls auf dem Wege der Rohmaterialgewinnung, herangezogen und nach besonderen Bestimmungen feldverwendungsfähig gemacht werden. Bei Wehrpflichtigen darf die Jugendzeit im Volkstum eine etwaige Einberufung zum regulären Wehrdienst nicht verzögern. Mit der Einberufung zur Wehrmacht erlischt die Jugendzeit zum Deutschen Volkstum. Der Volksturm wird ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit der Volkstum-Wehrmachtsführer zu den Gliederungen der NSDAP und anderer Organisationen zusammengestellt. Eine geschlossene Übernahme solcher Einheiten von Gliederungen und Verbänden erfolgt grundsätzlich nicht; jedoch werden Berufs- und Spezialkenntnisse bei der Einteilung im Wehrdienst in Betracht gezogen. Spezialkenntnisse können zu Sonderaufgaben innerhalb des Volksturms herangezogen werden. Neben den ausgewählten Jahrgängen sind freiwillige unterhalb und oberhalb dieser Altersgrenze zugelassen.

Die Ausbildung erfolgt vorwiegend im Infanteriekommando unter besonderer Berücksichtigung der Panzerabwehrkampftätigkeit. Nach einem Erziehungsaufbau werden die Volkstum-Wehrmachtsführer, zum Teil an Sonntagen, zur Ausbildung herangezogen; auf den kriegswichtigen Berufswissen wird bei Festlegung des Dienstes im Rahmen des Wehrdienstes Rücksicht genommen. Formales Erziehieren wird auf ein Mindestmaß beschränkt, arthetische Maßnahmen werden während der

Ausbildung vermieden. Die militärische und soldatische Wirkung, Disziplinardisziplin und Gerichtsbarkeit werden den Wehrbereiten einer Kampfgemeinschaft angepaßt, die im Sinne des Wehrgesetzes zwar zur Wehrmacht gehört, ihrer inneren Struktur nach aber als politisch-aktive, alle Klassen- und Standesunterschiede ablehnende, zum letzten Einsatz entschlossene und vom Willen zum Siege erfüllte Aufgebote des schaffenden und kämpfenden Volkes darstellt.

Hauttiere die Seide spinnen

Von der Seidenraupenzucht der Kindergruppen

In vielen Kindergruppen kann man in diesen Wochen ein ungewöhnliches Bild beobachten. Früh, ehe sie zur Schule gehen, nach Beendigung der Schule und in den Abendstunden nachhause gehen die Kinder befaßt mit der Seidenraupenzucht. Sie züchten, pflegen und erziehen die Seidenraupen, kochen und färben sie, bis sie in die Kokons schlüpfen. Und dies mit einem Eifer und Eifer, der sie von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe so recht erfüllt. Bitten sie doch, daß diese Arbeit für unsere Soldaten getan wird, für die Flieger, die Fallschirmspringer.

Überall, wo sich eine Gelegenheit bot, haben die Kindergruppen ihre Hände zur Jungt aufgestellt. So recht a. B. am Bande einer Stadt hinter einem Kolonialhandel ein alter, grauer Eichenbaumgarten. So viele oder Jahren einmal stolze Befehl der Jungmänner der Ortsgruppe, die diesen „Kolonialgarten“ von der Reichsbahnverwaltung erbielten, ihn vollständig einrichteten und ihre Heimatstadt darin abstellten. Es war aber für sie neben der Besetzung ein kleines Ziel und Freude, und so wundert die Jungmänner eines Tages aus. Nun soll aber in diesem Garten wieder reges Leben sein. Es sollen dort die Seidenraupen, gelangt man an die arbeitsfähige Türe. Aber es ist darin ruhig, kein Ton ist zu hören. Und doch beherbergt dieser Garten 8500 Käfer! Jedes Springlebend und äußerst betrieblich, besonders im Freien. Seidenraupen sind jetzt eingeschlagen. Diese fleißigen Geschöpfe machen allerdings Arbeit. Alle vier Stunden müssen sie gefüttert werden, täglich zweimal muß auf einhändigem Hin- und Hüdweg die Nahrung immer wieder frisch beifertigt werden. Wenn nun die Kinder mit den gekochten Raupe nicht allein fertig werden, helfen Frauenvereinsmitglieder beim Füttern und bei der sonstigen Arbeit. Denn nicht nur in der Nahrung, auch in der Wohnung sind die Raupe sehr anspruchsvoll. Immer gilt es sie einzubetten, unternehmungslos aufzutreiben vom Boden auszulösen und viele andere Handgriffe zu tun. Alle zwei Tage müssen die Häuten auch gereinigt werden.

So wie hier in diesem Eichenbaumgarten pflegen und hüten überall die Kindergruppen die Seidenraupen, die sich nun langsam einschleichen. Bis zu 8000 Meter Seide ist in jeder kleinen Gruppe - was für eine Menge kostbaren Rohmaterials! Schon ungezählte Faltwürmer konnten auf der Seide hergestellt werden, die durch die Arbeit der Kindergruppen gewonnen wurde. Die fleißigen Kindergruppen, die auf dem Gebiet der Seidenraupenzucht schon immer Vorbild waren, haben vor Jahren dem Führer einmal 80000 Kokons überreicht - eine wertvolle Ernte, die sich von Jahr zu Jahr noch gesteigert hat.

Auch bei den Feldarbeiten sofort Deckung nehmen, wenn sich feindliche Truppen nähern! Auch in den Feld- i. in denen es zunächst zweifelhaft ist, ob es sich um ein Feindflugzeug handelt, ist Vorsicht keine Delibet und Verhüten kein Wut! Die Gelpanne sich von Maschinen und Geräten abzugeben.

Polizeiverordnung des Württ. Innenministers.

aus Anlaß des Einfuges von ausländischen Arbeitskräften vom 22. September 1944.

Auf Grund von Artikel 22 Nr. 5 und Art. 51 des Württ. Verfassungsgesetzes vom 27. Dezember 1871, § 4. Juli 1898 (Reg.-Blatt 1871 S. 391; 1898 S. 149) sowie des § 306 Nr. 10 des Reichsstrafgesetzbuches ergibt folgende Polizeiverordnung:

§ 1.

Das Vermieten oder die Ueberlassung von privatem Wohnraum an ausländische Arbeitskräfte, die nach dem 1. September 1939 ins Reich gekommen sind, ist verboten.

Ueber Ausnahmsentscheidungen entscheidet die örtliche Polizeibehörde.

§ 2.

Wer an eine ausländische Arbeitskraft, die nach dem 1. September 1939 ins Reich gekommen ist, Wohnraum vermietet oder sonst zur Verfügung gestellt hat, hat das bestehende Mietverhältnis auf den nächst zulässigen Zeitpunkt zu lösen.

§ 3.

Ausländische Arbeitskräfte, die gemäß der Anordnung der §§ 1 und 2 nicht oder nicht weiterhin in privaten Wohnräumen verbleiben dürfen, ist es verboten, anderweitig Privatunterkünfte in Anspruch zu nehmen.

§ 4.

Ausländischen Arbeitskräften ist der Aufenthalt außerhalb ihrer Unterkunft während des Sommerhalbjahres nach 22 Uhr und während des Winterhalbjahres nach 20 Uhr verboten, sofern nicht vom Arbeitgeber aus Gründen des Arbeitseinsatzes eine Ausnahme zugewiesen wird. Hierüber ist eine Bescheinigung auszustellen, die der Arbeiter stets bei sich zu tragen hat. Weitergehende Vorschriften über die Unterkunft und Arbeiter polnischen Volkstums bleiben unberührt.

§ 5.

Als ausländische Arbeitskräfte im Sinne dieser Verordnung gelten alle Arbeiter und Angestellte - auch die weiblichen - nicht deutscher Staatsangehörigkeit einschließlich der ehemaligen Kriegsgefangenen, mit Ausnahme der Angehörigen befreundeter, verbündeter und neutraler Staaten.

Unter privatem Wohnraum ist jede Unterkunft (Wohnung, möbliertes oder leeres Zimmer, Schlafstelle usw.) zu verstehen. Unter die Anordnung in §§ 1 bis 4 fallen auch die Privatquartiere, die vom Arbeitgeber vermietet oder sonst zur Verfügung gestellt werden.

§ 6.

Verletzungen gegen die §§ 1 bis 6 werden von den Landräten und in den Städten mit staatlichen Polizeiverwaltungen von den Polizeivertältern bestraft.

§ 7.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. In Vertretung (ges.) DILL.

Auf vorstehende Polizeiverordnung weise ich zur Beachtung hin. Vor allem die größeren Betriebe haben ihre ausländischen Arbeitskräfte in Wohnlagern unterzubringen. Die Betriebsleiter und insbesondere auch Arbeitgeber, deren ausländischen Arbeitskräfte ausnahmsweise das private Wohnen durch die Ortspolizeibehörde gestattet ist, mache ich dafür verantwortlich, daß die Heimkehrkassen beachtet wird und im Falle der Zuwiderhandlung Anzeige erfolgt.

Calw, den 20. Oktober 1944. Der Landrat.

Stadt Neuenbürg. Schlaugraumholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 26. Oktober 1944 um 18 Uhr werden im Rathaus Schlaugraumholz abgeben aus folg. Abteilungen: Vorderer Mühlbeim, Mühlleuch, unterer hinterer Berg, Aigenberg, Dachsbau und mittlere Belohnelge. Kulturarbeiter werden dabei bevorzugt. Den 24. Oktober 1944. Der Bürgermeister.

NS-Frauenschaft - Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Neuenbürg.

Gemeinschaftsabend am Donnerstag den 26. Okt. 1944, 20.15 Uhr, im evang. Gemeindehaus.

Alle Frauen sind eingeladen. Für Mitglieder Teilnahme Pflicht. Mütterberatungsstunde Wildbad.

Mittwoch, 25. Okt. 1944, nachm. 2 Uhr, alle Schul-, jezt II. Stock.

Wildbad, den 24. Oktober 1944

Mein lieber Mann, der treuzorgende Vater seiner beiden Kinder, unser herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersonn

Soldat Robert Metzler

ist im Alter von 36 Jahren einer kurzen Krankheit in einem Lazarett erlegen.

In tiefem Schmerz: Frau Christine Metzler, geb. Volz mit Kindern Margot und Gerhard. Die Eltern Fam. Robert Metzler, Oberkommislar. Die Schwiegereltern Familie Ernst Volz.

Beerdigung Donnerstag den 26. Oktober, nachmittags 2 Uhr.

Langenbrand, den 24. Oktober 1944

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nun auch unseren lieben Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Uffz. Paul Wiedenmann

zu sich zu rufen. Nach einer schweren Krankheit, die er sich im Felde zugezogen hat, gab er sein Leben im Alter von 31 Jahren gleich seinen Brüdern Otto und Hermann für seinen Führer und seine geliebte Heimat.

In großem Schmerz: Die Eltern Eugen Wiedenmann und Frau Anna, geb. Maulbeisch. Die Geschwister Eugen Wiedenmann, z. Zt. im Lazarett, und Frau. Willi und Ernst, z. Zt. im Felde. Friedel Hess, geb. Wiedenmann, mit Gatten, vermißt. Erna Weßlinger, geb. Wiedenmann, mit Gatten, z. Zt. im Felde.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 3 Uhr.

Familien-Anzeigen

Unsere Zwillinge Renate und Horst sind da! In großer Freude: Amalie Schuster, geb. Rieg und Walter Schuster mit Söhnen Werny, Wildbad, 6. Oktober 1944.

Verschiedenes

Kriegsverfehr. Kaufmann sucht passende Stelle als Sachbearbeiter für Korrespondenz, Lohnbuchhaltung oder ähnliches. Angebote unter Nr. 111 an die Engländergeschäftsstelle.

Werkzeug-Werkzeug gesucht. Ein fleißiger Junge, der das Messerhandwerk erlernen will, kann sofort eintreten. Karl Pfeifer, Meißel, Herrenalb, Im Kloster 19.

Tausch. Gut gehende silberne Herren-Taschenuhr gegen elektr. Kochplatte, 110 Volt auch Bügeleisen zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 100 an die Engländergeschäftsstelle.

Schliffstiefel, Größe 42, sehr gut erhalten, gegen ebenfalls Gr. 40 zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 110 an die Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

Schönes Junchkind, 13 Mon. alt, fast beim Verhauf aus. Martin Lehmann, Nonnenalb.

Ein Kinderleid verloren in Wildbad zwischen Garage Krauß, Kennbach u. Straußenbergstr. Abzugeben gegen gute Belohnung bei Kunkel, Wildbad, Kennbachstr.

1 Korb mit Joh. verloren auf dem Wege von Gröbenhausen über Riegersweilen nach Schwann. Abzugeben gegen Belohnung bei Wilhelm Schmid, Schwann.

Unterstellraum auch Garage für Lagerung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 78 an die Engländer-Geschäftsstelle erdten.

Gesucht kleineres Lokal, Nebenzimmer einer Wirtschaft oder Werkstatt, wenn auch nur teilweise freigelegt, für ruhige und leibere Fertigung, über Kriegsdauer. Angebote unter Nr. 77 an die Engländergeschäftsstelle erdten.

Geb. Frau mit Töchterchen sucht Heim, auch Verzimmer, gegen tatkräftige Mithilfe in Haushalt oder Geschäft. Angebote unter Nr. 102 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Täglich kommen die Beschwärden, daß Frauen-Hebern selten werden. Drum Pflege sie und halt' sie rein, die Musica und Cito sein. Brause & Co., Herlohn.

Bekanntmachung

Wir verteilen

an alle für das Jahr 1943 berechtigten Versicherungen

eine Beitrags-Rückgewähr für fünf Monate

mit zusammen RM 5100000.-

Vereinigte Krankenversicherungs-A.G.

München 23 - Leopoldstraße 4

Bekanntmachung

Alle volljährigen Versicherten, welche für die Jahre 1941, 1942 und 1943 Beitragsrückgewähr-berechtigt waren, nehmen an

Gesundheitsdienst der Gesellschaft

Teilnehmend berechnigt sich kostenlos auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Gunstbete für die Untersuchung sind bei der zuständigen Bezirksdirektion (unter Angabe der Versicherungschein-Nummer) anzufrfordern.

Vereinigte Krankenversicherungs-A.G.

München 23 - Leopoldstraße 4



„VAUEN“ pflichtig behandeln, denn wir können z. B. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. Mit diesem Beschuld müssen wir täglich viele Reparaturen wieder durchführen. Deshalb behalt' sie VAUEN-PFEIFEN, MURBISIO

Schenkt Bücher für unsere Soldaten

